

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 22 (1979)

Heft: 3

Artikel: Zur Farbbeilage nach Seite 196 : Ausschnitt aus dem "Atlante Nautico del 1512" von Vesconte Maggiolo

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aus mit einem Empfang der Grafen von Oultremont in ihrem äußerst gepflegten und gut erhaltenen Schloß von Warfusée, das von ihrem Vorfahren Florent d'Oultremont bis 1755 gebaut worden war.

Der letzte Tag brachte die unvermeidlichen Sitzungen des «Conseil d'Administration» und die Generalversammlung der «Association internationale de Bibliophilie» mit den folgenden wichtigsten Traktanden: Wahl von Antoine Coron (Paris) anstelle von Jacques Guignard als neuer Secrétaire général und von Carlos Romero de Lecea (Madrid) als Secrétaire adjoint, Aufnahme einiger neuer Mitglieder in die Gesellschaft,

die nun deren 540 zählt, Erhöhung des Jahresbeitrags um 15 Dollar auf 55 Dollar und Vorstellung von Möglichkeiten der nächsten Tagungsorte, von denen vorläufig nur Wolfsbüttel für 1981 feststeht. Am späteren Nachmittag fand in der Rotunde des Palais de Charles de Lorraine ein Konzert unter dem Titel «La Musique à Bruxelles sous la couronne d'Autriche» mit Werken durchwegs unbekannter Komponisten, wie Eugène Godecharle, Pieter van Maldere, Hercule Bréhy und Henry Jacques De Croës, statt, und am Abend schloß ein Nachtessen im Hotel Hilton diesen 11. Internationalen Bibliophilen-Kongreß festlich ab.

Daniel Bodmer

ZUR FARBBEILAGE NACH SEITE 196:

AUSSCHNITT AUS DEM «ATLANTE NAUTICO DEL 1512» VON VESCONTE MAGGIOLO

Der «Seeatlas vom Jahre 1512», geschaffen zwei Jahrzehnte nachdem Kolumbus das erstmal, wenn auch nicht als erster, den Atlantik mit drei kleinen Segelschiffen überquert hatte, ist das Werk eines Genuesen vornehmer Herkunft, der vermutlich, wie mehrere andere seinesgleichen, die Herstellung von Orientierungskarten für den Seefahrer berufsmäßig betrieb. Es muß ein einträgliches Geschäft gewesen sein, denn damals segelten schon längst Hunderte von Schiffen über weite Distanzen auf europäischen Meeren, namentlich dem mittelländischen, und bereits nicht wenige auf neuen, noch immer abenteuerlichen Seewegen nach Amerika und um Afrika herum nach Asien. Sie alle mußten mit See- und Küstenkarten ausgerüstet sein. Diese waren außer den Gestirnen das einzige Orientierungsmittel namentlich dann, wenn weit und breit nichts als die unendliche Meeresfläche zu sehen war. «Auf dem Steuertisch dieser Schiffe, auf offenem Deck, waren diese Pergamentkarten den Unbilden der Witterung, den Sonnenstrahlen und Salzwasserspritzern aus-

gesetzt, so daß der Verschleiß recht groß gewesen sein muß.» Daß das Exemplar, aus dem unser Ausschnitt stammt, kaum Spuren davon aufweist, deutet darauf hin, daß es mit seiner besonders schönen Ausführung für eine Bibliothek oder einen Fürsten bestimmt war.

Die Seekarte des Vesconte Maggiolo gehört der «höchst bemerkenswerten» Gruppe der spätmittelalterlichen Portolane an, die «ohne erkennbare Vorstufen etwa um 1300 praktisch vollendet da sind». Es sind Küsten- und Seekarten in unterschiedlichem Maßstab mit einer Unmenge von Ortsnamen den Küsten entlang; sie kümmern sich nicht um das Landesinnere, wohl aber sind Meer und Land mit einem Netz von rätselhaft anmutenden Liniensystemen überzogen, sogenannten Rumben, die sternförmig von verschiedenen Zentren ausstrahlen.

Ein Hilfsmittel ersten Ranges nicht nur für den Fachhistoriker, sondern auch für den gebildeten Laien, der die Luft jener Zeiten noch einmal atmen will, ist die äußerst sorgfältige, siebenfarbige Faksimileausgabe des

Seeatlases von Maggiolo, verbunden mit einem 88 Seiten starken Kommentarband von Prof. Georges Grosjean (Universität Bern), die beide gleichzeitig dieses Jahr im *Urs Graf-Verlag* in Dietikon/Zürich erschienen sind*. Aus dem Kommentarband stammen unsere Zitate.

Der Originalatlas liegt in der Biblioteca Palatina in Parma und besteht aus vier Pergamentblättern von $33,5 \times 48$ cm; sie sind je in der Mitte gefalzt und auf sehr dicke Kartontafeln aufgezogen, in der Weise, daß die linke Hälfte des ersten Blattes und die rechte Hälfte des letzten auf die Rückseite der Einbanddeckel geklebt sind. Alle vier sind zu einem stattlichen Blockbuch vereinigt, und genau so erscheinen sie auch in der Faksimileausgabe. Drei Karten sind reine Portolane. Karte 2 zeigt das Schwarze Meer und das östliche Mittelmeer, Karte 3 das zentrale und das westliche, Karte 4 die atlantische Küste Europas samt Spanien und den britischen Inseln; auf allen drei erscheint der dazugehörige Abschnitt der nordafrikanischen Küste. Karte 1 führt im Überblick den Raum der drei übrigen vor, fügt aber im Süden noch die ganze Westseite Afrikas hinzu bis zum Kap der Guten Hoffnung und die Ostküste bis gegen das heutige Moçambique hin und verwertet damit einen Teil des damals entstehenden neuen Bildes der Erde (von Amerika erscheint bloß der Ostzipfel Brasiliens).

Seekarten dieser Art sind sozusagen Geschenke des Kompasses, denn er allein ermöglichte die jeweilige (wenn auch gewissermaßen labile) Bestimmung eines Ortes auf See auf Grund der Zielrichtung und der zurückgelegten Distanz. Wie arbeitete der Seefahrer damit? «Die Chinesen kannten die Verwendung magnetisierten Eisens für Richtungsbestimmungen seit alter Zeit. Im Mittelmeer scheint der Magnetkompaß aber erst mit den Normannen, frühestens im 10. oder

*Verantwortlich für den Druck der Tafeln: Franz Horisberger vom Atelier Inigo von Oppersdorff in Niederglatt; Satz und Druck des Kommentarbandes: Stämpfli & Cie in Bern.

11. Jahrhundert n. Chr., aufgetaucht zu sein. Ein solcher Kompaß war noch einfach. Er bestand aus einer Holz- oder Messingschale, in welcher ein Stück magnetisiertes Eisen auf einem leichten Schwimmer, Kork oder zwei Strohhalme, auf Wasser schwamm. Auf den Grund der Schale war eine Windrose gemalt, die, entsprechend den Rumben der Karte, in 32 Teile (Unterteilungen der acht Hauptrichtungen) geteilt war. Die Karte lag auf dem Steuertisch im Heck des Schiffes und wurde so gedreht, daß der Strahl, welcher der gewünschten Fahrtrichtung am ehesten entsprach, über den Bug des Schiffes gerichtet war. Dann legte man den Kompaß an der Stelle eines Rumbensterns so auf die Karte, daß die entsprechenden Richtungen der Windrose [auf der Zeichnung in der Schale] mit den Rumbenstrahlen der Karte zur Deckung kamen.

Nun hatte der Steuermann das Schiff so zu steuern, daß die Magnetnadel stets nach dem Norden zeigte. Man darf sich nicht vorstellen, daß man das Schiff auf diese Weise sehr genau lenken konnte. Dazu waren Kompaß und Karte viel zu grob. »

Auf unserem Ausschnitt aus Karte 3 sieht man deutlich die mit schwarzer, roter und grüner Tusche gezogenen Strahlen. Man erkennt auch einige rein zur Zierde eingefügte bildliche Symbole: Links steht eine vieltürmige Stadt für «tripolly» (die libysche Hafenstadt Tripolis), darüber weht die Doppelfahne der vereinigten spanischen Königreiche von Aragon (Rot und Gold) und Kastilien (der schwarze Löwe auf weißem Grund). Mit dem Stadtsymbol rechts außen könnte Ragusa, das heutige Dubrovnik, an der jugoslawischen Adriaküste gemeint sein (vgl. links darunter den rot geschriebenen Namen Ragoxa).

Die Küstenlinien rings um das Mittelmeer sind überraschend sicher gezogen. Aber der Kartograph achtete auf die praktischen Zwecke seines Werkes: Es hatte Kennzeichen einer Küste deutlich hervorzuheben und vor gefährlichen Stellen ebenso unübersehbar zu warnen. So sind die zur Orientie-



rung wichtigen Inseln voll mit dunkler Farbe ausgefüllt (man beachte etwa Malta vor der Südküste Siziliens); Buchten, etwa die Große Syrte, greifen sehr tief ins Land hinein, Vorgebirge springen überweit daraus hervor, und Scharen kleiner roter Punkte warnen vor Sandbänken oder Riffen. Man muß sich vorstellen, daß die Karte des zentralen Mittelmeers im Atlas des Maggiolo mit dem Süden, also der afrikanischen Nordküste, oben eingefügt war. Man drehe unsren Ausschnitt, der in unserem Heft aus dieser Lage um 90° nach links gedreht werden mußte, um weitere 90°, dann liegt so, wie wir es gewohnt sind, der Süden unten. Die Karte lädt zu weiterem Drehen ein: Auf der Ostseite Italiens stehen die Ortsnamen, verglichen mit denjenigen der Westseite, auf dem Kopf. Der Betrachter, welcher der Reihe nach die zumeist ungenau plazierten Namen zu lesen versucht, möge nicht verzweifeln – die Urheber der Portolankarten entnahmen sie zum großen Teil verschiedenen alten, topographisch geordneten Namenlisten, den Vorfätern der Küstenkarten. Was dort stand, war bereits teilweise unkenntliches Sprachgut. Die zweite Hälfte des 88 Seiten starken

Kommentarbandes ist ein einziger Versuch, durch Hilfskarten unterstützt, die alten Namen auf den vier Karten zu entziffern und so weit wie nur möglich die heutige Form daneben zu stellen – eine Strapaze, wenn man bedenkt, daß die vier Karten insgesamt 2376 Namen tragen, wovon Maggiolo die ihm besonders wichtig erscheinenden in roter Farbe schreiben ließ.

Mühelos kann der Leser hier auf Entdeckungen ausgehen!

Die heutige kartographische Wissenschaft der Schweiz, an ihrer Spitze Prof. Eduard Imhof, genießt hohes Ansehen, nicht minder die hochentwickelte Kunst des farbigen Kartendrucks. Sie stehen beide in einer großen Tradition. In sie fügt sich auch der Urs Graf-Verlag mit seinen originalgetreuen Ausgaben bedeutender mittelalterlicher Kartenwerke; wir erinnern an den ebenfalls von Prof. Georges Grosjean herausgegebenen Katalanischen Weltatlas von 1375 mit seiner Fülle phantasievoller Landschaftsstaffagen aus antiker Sage und mittelalterlicher Volksreligion.

Wir sehen mit Spannung neuen verlegerrischen Taten aus Dietikon entgegen. *Bx.*

DIE 80. JAHRESVERSAMMLUNG DER GESELLSCHAFT DER BIBLIOPHILEN

24. bis 28. Mai 1979 in Basel

Seit langen Jahren zum erstenmal eine Tagung der Gesellschaft der Bibliophilen im Ausland und nun die Jubiläumstagung zum «Achtzigsten» in Basel, dieser alten Schweizer Humanistenstadt!

Am 25. Mai begann man in der historischen Papiermühle in St. Albental; leider zwei Jahre zu früh (weil noch alles im Wiederaufbau begriffen ist), wenn nicht Direktor Gustav Kyburz mit seinen anschaulichen und plastischen Schilderungen zur Stelle gewesen wäre. Auch im Gewerbemuseum stand er seinen Mann, als er uns die groß-

artigen Meisterwerke der Einbandkunst von Praetere, von Emanuel Steiner und die schönen Wiemeler-Einbände aus der Sammlung Doetsch-Benziger mit dem sympathischen Besitzerstolz des Museumsdirektors erklärte.

In der Universitätsbibliothek dann der Sprung zurück in die Zeit des Humanismus. Wer unter den Bücherfreunden blieb da nicht vor den Reinschriften, Manuskripten und Widmungsbriefen des Erasmus stehen, die sein Freund und Testamentsvollstrecker Amerbach der Nachwelt gesichert hat. Und die wunderbaren karolingischen Codices des